

NABU 1992/16 Anm. 6), während die Lesung *guru*<sub>17</sub> (entspricht *fl = gùru*) lexikalisch bezeugt ist (Proto-Ea 642). Daher darf man die Lesung *ga*<sub>x</sub> (*giš-tenû*) entsprechend *ga*<sub>6</sub> (Waetzoldt, NABU 1992/16) einsetzen (cf. PEa 642a *ga-na*?). [Korrekturzusatz: Oder *il*<sub>x</sub> mit M. Yoshikawa, ASJ 15 (1993) 300 ff. ?]. – S. 197 f.: Schlußvermerk von 6 NT 552 (S. 291): 10–11: *giškim Ur-<sup>d</sup>Ma-ma-ka, ki Maš-gu-la-ta im-ma-ĝen*, „das Ur-Mama (= den Schuldner) (betreffende) ‘Zeichen’ ist vom (Gläubiger) Mašgula gekommen“.

Die 110 transliterierten Texte bieten zahlreiche interessante Wendungen und Wörter, so daß man gespannt auf die Veröffentlichung der Urkunden wartet. Bei der Arbeit mit Ur III-Texten zeigt sich immer deutlicher, wieviele Unterschiede in der Orthographie zwischen den einzelnen Orten bestehen. Die Texte aus dem Inanna-Tempel bilden eine weitere relativ einheitliche größere Textgruppe. Es ist daher zu wünschen, daß die Texte in Kopien, möglicherweise mit ausgewählten Photos, veröffentlicht werden.

Dieser notwendigerweise knappe Überblick konnte hoffentlich die Bedeutung des Ur III-zeitlichen Inanna-Tempels von Nippur für die Forschung umreißen. Daß uns dies bewußt wurde, verdanken wir der intensiven Arbeit Richard L. Zettlers, der viele Probleme erst durch seine Methode, auch den kleinsten Hinweis zu beachten und vieles zu hinterfragen, zutage gefördert hat.

WALTHER SALLABERGER – Leipzig

STEINKELLER, PIOTR: *Third Millennium Legal and Administrative Texts in the Iraq Museum, Baghdad. With hand copies by J. N. Postgate (= Mesopotamian Civilizations 4)*. Eisenbrauns, Winona Lake, IN, 1992. XV, 123 S., 32 Taf. 18,1 × 25,8 cm. US-\$ 30,-.

Der 4. Band der ansprechenden Serie „Mesopotamian Civilizations“ umfaßt eine Publikation der Rechts- und Verwaltungsurkunden im Iraq Museum, Baghdad, die älter als Ur III sind. Die Bearbeitung dieser Texte begann mit Transliterationen I. J. Gelbs im Jahre 1947. J. N. Postgate kopierte die Texte 1975–77; seine Kopien sind hier veröffentlicht. Die Bearbeitung übernahm schließlich P. Steinkeller, Kollationen und die Kopien dreier Texte steuerte J. A. Black bei (S. 1–2). Von den 74 Urkunden des Bandes wurden nur 7, zumeist von J. J. A. van Dijk in TIM 9 (Nr. 94–96, 98–100), schon zuvor veröffentlicht.

In der Einleitung bietet Steinkeller zunächst eine zeitliche Gliederung des Materials (von Fära bis zur sargonischen Zeit), sowie eine Zuordnung zu Fundorten. Viele Texte lassen sich schon bekannten „Archiven“ zuordnen, wobei sich hier etwa die einzigen Urkunden des Mesag-Archivs außerhalb von Yale finden (S. 8). Mit der kritischen Diskussion der Lokalisierung (überzeugend etwa Isin S. 5–8; wohl noch nicht zwingend „Sagub“ S. 8–10) und der Datierung sowie Angaben zu weiteren Texten ist auf wenigen Seiten (S. 2–10) ein prägnanter Überblick über einige Textgruppen des III. Jts. gelungen.

Nach einer Text-Konkordanz (S. 11–12) bilden die Bearbeitungen der Texte mit ihren oft ausführlichen Kommentaren zu philologischen Problemen ebenso wie zum Textverständnis oder zum archivalischen Kontext den Hauptteil des Buches. Ein vollständiger Namenindex sowie ein Register der besprochenen Wörter (leider kein vollständiges Glossar) erschließen das Werk. Auf 32 Tafeln finden sich schließlich die Kopien Postgates und Blacks.

Zeitschr. f. Assyriologie Bd. 84, 144–147

© Walter de Gruyter 1994

ISSN 0084-5299

Einige hier veröffentlichte Urkunden, besonders die Rechtsurkunden oder auch ein paar ungewöhnliche Verwaltungstexte, werden sicherlich ein stetes Interesse der Forschung erfahren. Durch die gründliche Bearbeitung und den vielseitigen und anregenden Kommentar Steinkellers gewinnt das Buch darüber hinaus einen besonderen Stellenwert. Die angeschnittenen Probleme sind oft weit ausholend behandelt (etwa das Zeichen  $\text{HI} \times \text{DIŠ}$  usw., S. 15–19; die Terminologie für Nüsse S. 58–60); es werden so unterschiedliche Fragen angeschnitten, daß die folgenden Anmerkungen demgegenüber vielleicht kleinlich wirken könnten, wären sie nicht auch Zeichen des Interesses, das aus der Beschäftigung mit dem Buch entstanden ist.

Steinkeller bemüht sich durchgehend um eine nach heutigem Wissensstand möglichst „korrekte“ Umschrift. Dabei verwundert es, daß er „ĝ“ überhaupt nicht kennzeichnet, so daß es dann zu Inkonsistenzen wie „nigir“ gegenüber „dingir“ oder „sanga“ kommt. Ebenso erscheint die Wiedergabe von Zeichen des Typs „K(onsonant) + e“ durch „K + i“ in folgenden Fällen unverständlich: beim Lok-Term. (z.B.  $\text{sùr-ri} \text{ lá-a}$  S. 17 : 14 und *passim* in Personennamen), beim /ed/-Morphem  $\text{daĥ-hi} \text{-dam}$  Nr. 54 : 5), in der Präfixkette ( $\text{bi-ak}$  statt  $\text{bé-ak}$  Nr. 2 v' 3', *psarg. Girsu*) oder beim *marû*-Stamm „e“ ( $\text{na-bi-a}$  statt  $\text{na-bé-a}$  Nr. 52 : 9). Bei der Umschrift von Maßen schließlich würde sich eine Stellennotation anbieten.

Einzelbemerkungen: Zu S. 15–19, Zeichen  $\text{HI} \times \text{DIŠ}$ ,  $\text{HI} \times \text{AŠ}$ ,  $\text{KAM}$ ,  $\text{KAM}_4$ : ad 1.: Zum Verhältnis zwischen  $\text{ú tul}$ , „Topf“, und  $\text{tu}_7$ , „Suppe“, ist noch auf MSL 11 89 : 87 ( $\text{Ĥg}$  zu  $\text{Ĥh XXIII}$ )  $\text{tu}_7 = \text{ummaru} = \text{diqāru}$  hinzuweisen. Es fällt auf, daß  $\text{ú tul}$  wohl nicht im prä-sargonischen Girsu bezeugt ist (Punkt 14.). Tritt dafür  $\text{UL}$  ein, was dasselbe  $\text{UL}$  wie das in  $\text{ĤhX 47}$  als „Variante“ zu  $\text{ú tul}$  bezeugte sein könnte? Und ist  $\text{UL}$  hier traditionell  $\text{ul}$  (vgl. M. A. Powell RIA 7 [1987–90] 497a, 505a) oder  $\text{du}_7$  zu lesen, wie dies Nabnitu iv 7f. (MSL 16,309),  $^{\text{du}}\text{d}[\text{u}_7]$ ,  $^{\text{du}}\text{ú tul}[-]$ , nahelegen könnte? – Zu „Classical Sargonic“: auch in sargonischen Texten ist die Zeichenform  $\text{HI} \times \text{DIŠ}$  bezeugt: 1) YOS 18 1 : 5 (Colgate 37; vgl. B. R. Foster, USP 106), 2 : 6: (Hohlmaß)  $\text{še HI} \times \text{DIŠ}$ , wohl als  $\text{sē tu}_7$ , „Gersten-Suppe“ zu verstehen (Foster, USP 103, 165 Anm. 55 und D. C. Snell, YOS 18 S. 37, lesen  $\text{sē UB}$ ); aber in parallelem Kontext 2 sila  $\text{še KAM}$  (Serota 28 : 3, USP 104; nur Umschrift). Interessanterweise wird in derselben Textgruppe für den Lautwert  $\text{kam}$  das Zeichen  $\text{HI} \times \text{TIL}$  verwendet (CT 50 64 r 2 : 3 sila  $\text{zì-kam}?$ ; USP Nr. 37 : 4. 8, 54 : 8). – 2) In zwei Texten unbekannter Provenienz aus dem vorliegenden Buch (Nr. 63 : 6. 13, 65 : 2) wird  $\text{kam}$  mit dem Zeichen  $\text{HI} \times \text{DIŠ}$  geschrieben. – Zu „Ur III“: Man könnte noch auf die kuriose Schreibung des Personennamen  $\text{ú-tu}_7\text{-ul-Ma-ma}$  in Umma (McNeil, Messenger Texts S. 250) verweisen (der akkadische Lautwert  $\text{tu}_7$  ist für das Altakkadische bei W. von Soden/W. Röllig, das akkadische Syllabar<sup>4</sup> [1991] Nr. 235, nachzutragen).

Nr. 3, Kommentar zu i 9: Bei der Diskussion des Namens  $\text{Kiš-a-bi-tuš}$  übergeht Steinkeller, daß W. G. Lambert, ZA 80 (1990) 43, hier  $\text{Nè-a-bi-tuš}$  („he/she sits in might“) liest. Wegen des von Steinkeller angeführten offensichtlich parallel konstruierten Namens  $\text{Uru-kù-a-bi-LUL}$  ist jedoch seiner Lesung ( $\text{Kiš} \dots$ ) gegenüber der Lamberts der Vorzug zu geben. Sind die beiden Namen wirklich parallel, wäre allerdings auch Steinkellers Interpretation abzulehnen, da man beim Lokativ auf jeden Fall  $\text{Uru-kù-ga-}$  erwartet. Zudem ist zu „ $\text{Kiš-a-NE-LUL}$ “ sicherlich der (Kurz)name  $\text{A-(a)-NE-LUL}$  zu stellen (vgl. MAD 4 101f. s. v.  $\text{A-a-bi-nar}$ ). Ein Lokativ ist hier ausgeschlossen, doch vermag ich keinen Vorschlag zu Lesung und Deutung des PN zu bieten.

Nr. 4: Das Possessiv-Pronomen *-bi* wird im selben Text und in derselben Wendung *níġ-sám-bi* entweder *-bi* (viii 3', xvii 9', xviii 8') oder *-pi* (xv 4', xvi 14') geschrieben, womit der Charakter als Sammelurkunde, die aus Einzeldokumenten zusammengestellt ist, unterstrichen wird. Demnach können innerhalb eines wohl kleineren örtlichen und zeitlichen Rahmens unterschiedliche Schreibregeln üblich sein.

Nr. 5: 10' ist zu lesen und übersetzen: *en-na sám in-til-la*, „bis er (= Lugal-niġzu, [Sohn des?]) *Ur-LI* bzw. *Ur-LI?* den Kaufpreis vollständig übergeben hat“; vgl. zu *sám-til* in sargon. Zeit Steinkeller, *Sale Documents* (FAOS 17) 32, zu MVN 3 53 iv 1. Für Z. 11'-12' vermag ich keine überzeugende Übersetzung zu bieten.

Nr. 7 i 4: In der Reihe von Gefäßen ist *zabar* wohl das „Bronze-(Gefäß)“, lexikalisch mit *qû* (PDiri 229, Aa III/3 194) und *sappu* (Aa III/3 195) geglichen; vgl. *Ur III* etwa *zabar má-gur<sub>8</sub><sup>zabar</sup>*, „Bronze-Kahn“ (z. B. MVN 15 226), wohl eher ein Gefäß als ein Spiegel, oder die Beschreibung in TCL 2 5529:7f. (mit goldgefäßer „Öffnung“ = *ka*).

Nr. 9: Die Bezeichnungen der Schafe verteilen sich in diesem Text folgendermaßen: *mí.u<sub>8</sub>* (Lesung *kir<sub>x</sub>* entsprechend *kir<sub>11</sub>* = *mí.SILA<sub>4</sub>?*), „weibliches Lamm“, mit den Unterarten *mí.u<sub>8</sub> sila<sub>4</sub>* (*nim*), „weibliches (Herbst<sup>1</sup>)-Lamm“ (i 1 bzw. iii 10, iv 9), und *mí.u<sub>8</sub> è-LI*, „weibliches Frühjahrs<sup>1</sup>-Lamm“ (i 6, ii 4, v 5); zu den Bezeichnungen s. nun G. J. Selz, *NABU* 1993/50. Das ausgewachsene weibliche Schaf heißt *u<sub>8</sub>*; dazu die näheren Bezeichnungen *u<sub>8</sub> ama*, „Mutterschaf“, (i 10; mit der Kopie gegen Umschrift und Kommentar auch ii 8), *u<sub>8</sub> sila<sub>4</sub> dù-a*, „Mutterschaf mit 'eingepflanztem' Lamm“ (i 3<sup>12</sup>, v 1; s. nun W. Heimpel, *BSA* 7 [1993] 134) und *u<sub>8</sub> 2 sila<sub>4</sub>*, „Schaf (mit) 2 Lämmern“ (iv 5). Von den männlichen Tieren sind hier nur *sila<sub>4</sub> è-LI*, „Frühjahrs<sup>1</sup>-Lamm“ (iii 1; Gegenstück zu *mí.u<sub>8</sub> è-LI*), und *udu nita*, „männliches Schaf“ (iii 4), bezeugt.

Nr. 19:2: Der Name kann wohl nur *lugal-e-ge*, „der König (füllt?) den Deich“, interpretiert werden, entsprechend den Kurznamen vom Typ *Lugal-má-gur<sub>8</sub>-re*, wobei die Ergänzung mit *si*, „füllen“, sich vom Namenstyp *Me-bára-ge-si* (D. O. Edzard, *ZA* 53 [1959] 12–15) herleitet.

Nr. 20, Kommentar zu 1: Steinkeller bietet eine überraschende Lösung im Streit um die Lesung von *ùz* als *ùz* (nach Aa VIII/4 78, S<sup>b</sup> B 284) oder *u<sub>5</sub>* (-d-Auslaut in sumerischen Texten *passim*; Ausspracheangabe in Proto-Ea/Proto-Aa 875: ud): aufgrund der Gleichung *a-sa-tum* im „Sillabario di Ebla“ (Z. 67) sei *ùz* als /uzud/ zu rekonstruieren, woraus bei Antritt eines vokalisch anlautenden Morphems /uzd/ entstehe. Gegen diese Lösung spricht zunächst das Zeugnis von Proto-Ēa; zudem ist der Lautwert *ut<sub>5</sub>* für *ùz* am Ende der *Ur III*-Zeit im Personennamen *Ut<sub>5</sub>-ne-nu-uš* (*Ur*; s. AHW 1444a) bezeugt. [Vgl. *Ut<sub>5</sub>-ne-en-num* YOS 4,254:94.]

Nr. 21:5: Das Metallgefäß *šu-lá* ist offensichtlich dasselbe wie *šu-šè-lá*, *šu-ša-lá*; vgl. J.-M. Durand, *ARM* 21 S. 357f. Hierher gehört auch *šuš-lá*, im vorliegenden Buch S. 54 behandelt (dies nicht zu Hh XVI 227<sup>na4</sup> *bur šu sal-la*, „Stein-gefäß mit feinem Griff“). Die Deutung von *šu-šè-lá* als „(Gefäß,) das an der Hand hängt“ ergibt sich im Vergleich mit dem *zà-šè-lá*-Gefäß, „das an der Schulter hängt“, und der Wendung *šu-/zà-šè-lá*, „an der Hand/Schulter hängen“ (auch von Gefäßen ausgesagt; vgl. etwa Å. W. Sjöberg, *ZA* 55 [1962] 260; C. Wilcke, *Lugalbanda* 156 Anm. 242).

Nr. 26: Obwohl ich hoffentlich bald eine Übersicht zu Töpfern und Gefäßen nach Keilschriftquellen vorlegen kann, sei hier eine Anmerkung zu den Gleichsetzungen verschiedener Gefäße (im Kommentar zu i 2) aufgrund manchmal vielleicht nur trügerischen Gleichklangs erlaubt: Statt *níġ-ta-gur<sub>4</sub>* lies *níġ-ta-ĥab* (s. P. Attinger,

Éléments § 847 mit Lit.); die Gleichsetzung mit <sup>du</sup>gur<sub>4</sub>-gur<sub>4</sub> beruht auf dem fragwürdigen Zeugnis von Hh, indem weiters die akkadischen Äquivalente *guggurru* bzw. *kurkurru* als Varianten eines Wortes verstanden werden. Während das gur<sub>4</sub>-gur<sub>4</sub>-Gefäß von 10 Litern für Bier bezeugt ist, wird der kur-ku-dù-Behälter von 100–300 Litern für Öl verwendet; beide Gefäße begegnen nebeneinander in DP 265. – Zu i 3: Beim „ga-rig“-Gefäß vermutet man, daß das ga-ùḫ(*gal*) za bar bei R. L. Zettler, BBVO 11 230 Anm. 28, dasselbe Gefäß ist.

Nr. 29, Kommentar zu Z. 5: še diš gur-sa ḡ-ḡál muß heißen: „Getreide: (auf) 1 (Sckel Silber) ein gaḡ.Kor“, da „gur“ nur bei Maßangaben ≥ 1 gur geschrieben wird. Damit ist der Text parallel zu dem von Steinkeller zitierten MVN 3 100. Vergleichen lassen sich schließlich die oft verkürzten Zinsklauseln in Darlehen der Ur III-Zeit; s. etwa H. Lutzmann, Neusum. Schuldurk. 1 (1976) 42ff.

Nr. 33 zu 1: Die Zweifel an der traditionellen, lexikalisch gut abgesicherten Lesung šuku.d<sup>r</sup>/r einzig aufgrund des -d<sup>r</sup>-Auslautes vermögen nicht zu greifen. Ein weiteres Wort, bei dem schon vor Ur III der -d<sup>r</sup>-Auslaut durch -r ersetzt wird, ist etwa ku<sub>4/x</sub> (J. Krecher, ZA 77 [1987] 7–21, zu šuku.d<sup>r</sup> 17 Anm. 33).

Nr. 46, Kommentar zu 9: Die Umschrift „lu b<sub>x</sub>(LU)<sup>ub</sup>“ ist kühn, da úb m. W. nur auf die Folge -lu-úb beschränkt ist und nicht als „freies“ Silbenzeichen verwendet wird (s. die altsumerischen Belege bei J. Bauer, AWL S. 270); das von Steinkeller angeführte „URU × ÚB“ ist Schreibvariante – oder Kopierfehler? – zu URU × GÁNA-tenú, bei dessen Lesung ausschließlich der -b-Auslaut gesichert ist. Zu lu<sup>uar</sup> und lu-úb, „Ledersack“, s. nun auch G. Selz, AWEL S. 367. Die Frage muß allerdings offen bleiben, wieso ausgerechnet bei lu<sup>uar</sup> das silbenschießende -úb nicht geschrieben wird.

Nr. 56: Aufgrund der Unterschrift (apin-lá) handelt es sich um gepachtetes Land und die davon abgegebenen(?) Erträge. Diese können aber von 7,36 (Z. 4–5) bis zu 27 (Z. 11–12) gur pro bùr schwanken!

Zu den Umschriften: Nr. 2 iii' 1': lies AB.É.KID (kein Ergativ); iv' 5': erstes Zeichen unsicher; iv' 13': lies IR<sub>11</sub>. – Nr. 4 xvi 9': Wie kann hier der Lautwert ur<sub>x</sub>(EN) begründet werden? – Nr. 9 iii 6: lies ad-da, „Vater (des...)“ (beachte den Dativ Singular -na- in iii 8). – Nr. 13: 22: lies 120+40[+10?] (gur). – Nr. 18: 3: lah<sub>5</sub> (DU.DU) statt lah<sub>4</sub> (DU:DU). – Nr. 25: 2' und öfter: der Umschrift „15 (silla)“ läßt sich kaum entnehmen, daß das Zeichen „1/2“ (dug) ist. – Nr. 27 i 11: Kopie ŠIM × GAR. – Nr. 33: 14: lies dub-sar a-šà-ga<sup>1</sup>-[me]?; Z. 22: Az-t[ur?]. – Nr. 38: 4 gud statt gug (Versehen). – Nr. 40 Rs. 7': lies 'É<sup>1</sup>-<sup>4</sup>En-lil-[le] (cf. Nr. 33: 11; 45: 2f. 50). – Nr. 50: 3: Die Kopie zeigt: 13' GIŠ.ŠID 1 KÙŠ 1 BAD; der als „1(?)“ gelesene Waagerechte gehört zum Zeichen šID, das als „šú“ interpretierte Zeichen ist die schräggestellte Ziffer „1“. – Nr. 51: Die Zahlen bedeuten wohl in Minen gemessene Wolle. – Nr. 57: 5: Möglicherweise ist hier ... Ğiš-šà nar<sup>1</sup> gemeint, wobei der Schreiber das Zeichen šÀ versehentlich als den ähnlichen, aber nicht identischen Anfang des Zeichens nar ansah. – Nr. 58: 13: lies <sup>1</sup>Ūr-mah...; Z 17: lies <sup>1</sup>Lugal-en<sub>8</sub>-tar... – Nr. 73: 4: lies *Iam-nu*''<sup>id</sup>. – Bei den schlechter erhaltenen Tafeln bleiben die Lesungen Steinkellers manchmal zweifelhaft.

Diese wenigen Kritikpunkte sollen nicht die zahlreichen gelungenen oder anregenden Interpretationen überdecken. Vielmehr verdanken wie der Mühe der Autoren nicht nur die mustergültige Publikation einer wichtigen Sammlung von Urkunden des III. Jahrtausends, sondern darüber hinaus fast ein Handbuch zu diesen Texten, dem eine Verbreitung über den Kreis der Spezialisten hinaus sicher sein sollte.

W. SALLABERGER – Leipzig